

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Januar 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Bergnützungsinstitute usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 12

Die monatlichen Besizer des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eigenen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsbeginn die Quartalsbesizer des „Korrespondent“ mit in der Sendung unseres Quartalsbesizers einzuwickeln. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Artikel:** Das Buchgewerbe des Auslandes im Jahre 1914, II und III (Schluß).
- Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht:** Rückblick auf das Jahr 1914.
- Korrespondenzen:** Berlin. — Darmstadt. — Landsberg (Marbe). — Melle i. Hann. — Orléans. — Schwerin. — Stade i. Hann.
- Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Anmeldung zu den Gehilfenprüfungen in Berlin. — Druckereibrand. — Abgewiesene Schwabenerjahrlage. — Die Arbeitslosigkeit im Buchbindergewerbe. — Lohnstarbverhandlungen in der Lederwarenindustrie. — Zum Reichsgeldmonopol. — Der Wert volkswirtschaftlicher Selbständigkeit.
- Bücherliches:** „Typographische Mitteilungen“.

Das Buchgewerbe des Auslandes

□ □ □ □ □ □ im Jahre 1914 □ □ □ □ □ □

II.

Recht lebhaft gestaltete sich das Vorjahr für das Buchgewerbe der Deutschen Schweiz. Am 1. Januar trat ein neues Statut des Typographenbundes in Kraft. Gleichzeitig nahm das Projekt einer zu gründenden Frauens Krankenkasse innerhalb der Organisation greifbare Gestalt an. 1638 gegen 1322 Stimmen wurden in der Urabstimmung für den neuen Versicherungszweig abgegeben. Die bedeutende Minderheit ließ von vornherein darauf schließen, daß die Einführung der ungewöhnlichen Unterstützungssart in einer Gewerkschaft bei den Bundesmitgliedern starken Bedenken begegne. Wie wir nun aus der „Helvetischen Typographia“ jüngst erfahren, soll die Einführung der Frauerversicherung bis zum Eintritte ruhiger Zeiten verschoben werden, und auch die Inkraftsetzung der neuen Krankens- und Invalidenversicherungen sowie der Lehrlingsversicherungsstatuten soll erst später erfolgen. Die Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes fand an den Pfingsttagen des Vorjahres in Lugano statt. Die dort anwesenden Delegierten aus allen Sektionen vertraten insgesamt 4053 Mitglieder. Nach Darlegung der Gründe durch das Zentralkomitee wurden der Allgemeinen Kasse aus der Krankens-, Invaliden- und Sterbekasse beifolgend 1000.000 Fr. überwiesen. Die Unterstützung der Zentrale der typographischen Klubs wurde von 200 auf 300 Fr. erhöht. Der Ausbruch des Krieges beeinflusste auch die neutrale Schweiz in erheblichem Maße. Zunächst riß die Mobilmachung zum Schutze der Landesgrenzen bedeutliche Lücken in den Mitgliederbestand des Typographenbundes, und außerdem mußten viele Ausländer ihrer Dienstpflicht in andern Staaten genügen. Unter den Zurückgebliebenen grassierte die Arbeitslosigkeit aber in ähnlichem Maße wie in den am Kriege direkt beteiligten Ländern. Als bald tagte in Bern eine Konferenz der drei Kantonsverbände, die sich mit der durch den Krieg hervorgerufenen gewerkschaftlichen Lage beschäftigte und zur Milderung des Volkstandes verschiedene Vereinbarungen traf. Ihr folgte im November eine zweite Konferenz. Eine Delegiertenversammlung des Typographenbundes im August faßte Beschluß über eine durch die Folgen des Krieges notwendig gewordene Beitragserhöhung und über die Herabsetzung verschiedener Unterstützungen. Bereits mit Beginn des dritten Quartals konnten indes vom Zentralkomitee die beschlossenen Ertragsbeiträge herabgesetzt und die Unterstützungen wieder erhöht werden. Im Oktober schlug die Redakteurwahl, die in der Schweiz unter eigenartigen Umständen vor sich geht, hohe Wellen. Sie endete mit dem Siege des bisherigen Redakteurs über seine drei Mitbewerber, und zwar bei einer Mehrheit von 98 Stimmen. Nicht lange darauf kam es infolge eines Protestes aus Mitgliederkreisen gegen die Redaktionsführung des Verbandsorgans zu einer teilweisen Wiederanordnung der Redakteurfrage, zu der auch das Zentralkomitee in einer sehr bemerkenswerten Kundgebung seinen Standpunkt präziserte. Eine ehemalige Delegiertenversammlung im November hatte sich in der Hauptstadt mit Maßnahmen zu befassen, die sich gegen solche Mitglieder

richteten, die bei der gewerkschaftlichen „Probemobilmachung“ als zu leicht befunden worden waren. Sie faßte den ungewissen Beschlus, daß Mitglieder, die sich weigern, die auf sie entfallenden Ertragssteuern zu entrichten, das Anrecht auf jegliche Verbandsunterstützung verlieren. Sie sind von den Sektionen zum Ausschlusse zu beantragen. Gegen Ende des Jahres war eine Besserung der Lage im schweizerischen Buchgewerbe zu verzeichnen. Ebenso wie die Verbände der meisten andern Länder stellte auch der Schweizerische Typographenbund kurz nach Kriegsbeginn die Auszahlung der Reiseunterstützung ein. Von bemerkenswerten Vorgängen in Italien ist hervorzuheben, daß sich seit 1. Januar 1914 das Zentralkomitee des italienischen Bucharbeiterverbandes in Turin befindet. Infolge dieser Überiedlung, die einem Beschlusse der Bolognaer Generalversammlung entsprach, übernahm die Muttersektion des italienischen Verbandes wieder dessen Leitung. Turin ist nicht nur eine der ältesten, sondern war von jeher auch eine der gefestigtesten Sektionen. Den tariflichen Erfolgen in der venezianischen Region, in Venedig und Treviso, schlossen sich im Laufe des Jahres an solche in Rovigo, Neapel, Alexandria, Verona, Vicenza, Marfala, Regnano, Viterbo usw. In Spezia konnte den trostlosen Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Einführung eines Tarifs ein Ziel gesetzt werden. Insgesamt waren etwa 3500 Verbandsmitglieder an den Bewegungen beteiligt, von denen nicht wenige zu wochenlangen Ausständen führten. Im Reggio-Calabria kam selbst nach zehnwöchentlichem Streik kein Vergleich zustande. Im übrigen wurden Lohnserhöhungen erzielt, die sich zwischen 15 und 25 Proz. bewegen.

Für Frankreich brachte das Jahr 1914 in verschiedenen Sektionen des Verbandes, z. B. in Nancy, Marseille, Arras, Abignon usw., heftige Lohnkämpfe. In den meisten Fällen war der gewerkschaftliche Unfrieden nicht von langer Dauer, nur in Marseille und einigen andern Städten zeigten sich die Prinzipale jeder Friedensvermittlung abhold und verhielten sich entschieden ablehnend gegen die Forderungen der Gehilfen. Um aus den fortwährenden Einzelkämpfen herauszukommen, die die Schlagkraft der Gesamtsolidarität mehr lähmen als stärken, wurden im Jahre 1914 vom Zentralkomitee des französischen Verbandes verschiedene Anläufe unternommen zum Abschlusse von Regional-(Gau-)tarifen, die eine Art Vorstufe zur nationalen Tarifgemeinschaft darstellen. Auch sonst fanden bei der Verbandsleitung die Bestrebungen lebhaft Unterstützung, die auf besseren gewerkschaftlichen Zusammenhalt der französischen Arbeiterschaft im allgemeinen gerichtet waren. Bei der Wahl des Pariser Sektionskomitees verließen die bisherigen Mitglieder auf ihren Posten, dem Antifunktionalismus zum Trost, der in sozialistisch verordneten Köpfen pulst. Während des Jahres standen mehrere Probleme auf der Tagesordnung der französischen, speziell der Pariser Kollegenchaft. Das eine betraf die gleichmäßige Gestaltung der Lohnzahlungsperiode und das andere die Aufnahme von Seherinnen in den Verband. Bezüglich des ersteren entschied man sich schließlich dafür, einen Versuch mit der Einführung des Monatslohnes zu machen, nicht zuletzt deshalb, weil eine größere Sicherheit im Arbeitsverhältnisse von der veränderten Lohnzahlungsform erwartet wird. Mehr Kopfschmerzen verursachte die aus einem besondern Anlasse wieder aufgeworfene Seherinnenfrage, in die sich diesmal auch die Frauenrechtlerinnen einmischten. Obwohl sich die letzte Generalversammlung des französischen Verbandes für die Aufnahme der Seherinnen in die Organisation ausgesprochen hatte, blieb die Pariser Sektion anfänglich auf ihrem ablehnenden Standpunkte stehen, weil sie bei einem früheren Versuche, die in Paris sehr zahlreich vorhandenen Seherinnen der Organisation zuzuführen, keinen Erfolg hatte. Erst im Vorjahre trat ein Umschwung zugunsten der Aufnahme von Seherinnen auch bei den Pariser Kollegen ein. Unter dem Titel „Der verbrecherische Krieg“ sprach das Zentralkomitee im Verbandsvorjahre „La Typographie Francaise“ seine Ansicht über den Krieg aus. Man ist etwas enttäuscht, daß in dieser Kundgebung der französischen Verbandsleitung rein gar nichts über die tiefstehenden wirtschaftspolitischen Ursachen des Weltkrieges gesagt wird. Mit deutlicher Anspielung auf Deutschland und Österreich sucht der Verfasser lediglich den Militarismus und hinterlistige Pläne der Militärparteien der genannten Länder für alle Barbarei des Krieges verantwortlich zu machen. Rußland und England, die Bundesgenossen der Republik, bleiben natürlich ebenso wie diese selbst frei von Schuld und Fehle. Am Schlusse des Kriegsaufsatzes heißt es: „Sollen wir, daß die Einigkeit, die in dieser schicksalsschweren Stunde alle Gesellschaftsklassen in un'erm Lande bewegt, alle untre Kräfte bis zum äußersten anspannen wird, um dahin

zu wirken, daß die Wahrheit und die Gerechtigkeit liegen wird und die Allianz der Westmächte triumphieren lassen wird, so daß die Menschheit einer glücklichen und friedlichen Zukunft entgegengehen kann.“ Nicht mehr und nicht weniger wünschen und erhoffen die deutschen und die österreichischen Arbeiter von allen Volksklassen und den verbündeten Truppen für ihr Vaterland.

In Belgien richtete sich am Anfange des Vorjahres das Hauptinteresse auf die Brüsseler Tarifverhandlungen. Die geringen Zugeständnisse der Prinzipale (36,60 Fr. Minimum, neunstündige Arbeitszeit mit einigen einschneidenden Bestimmungen, 1,40 Fr. pro 1000 Geleiste bei gedrucktem und 1,50 Fr. bei geschriebenem Manuskript) fanden bei den Gehilfen sehr geteilte Beurteilung, und mehr als einmal drohte ein Ausstand der hauptsächlichsten Kollegen. Schließlich wurde beschlossen, eine Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung der prinzipalseitigen Zugeständnisse entscheiden zu lassen. 1599 Gehilfen beteiligten sich daran, und mit einer Mehrheit von 17 Stimmen wurde der neue Tarif angenommen. Die Brüsseler Tarifbewegung mit all ihren Begleiterscheinungen zeigte so recht wieder, wie unendlich schwer es ist, Verbesserungen auf dem Arbeitsgebiete für die Gesamtheit durchzusetzen. Dazu bedarf es nicht nur des diplomatischen Geschickes der Gehilfenvertreter, sondern auch disziplinierter Mitglieder. Eine weitere Tarifbewegung wurde erfolgreich in Mons und der dortigen Region durchgeführt.

Aus Luxemburg ist zu erwähnen, daß es dem dortigen Verbands gelang, einen vorteilhaften Tarifabschluß zustande zu bringen. An den Pfingsttagen des Vorjahres feierte der Luxemburger Verein das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens, verbunden mit dem goldenen Berufsjubiläum seines Präsidenten Bastendorf.

Die im Allgemeinen niederländischen Typographenbund organisierten Buchdrucker Hollands sind seit 1. Januar 1914 ebenfalls dem Internationalen Buchdruckersekretariat in Stuttgart angeschlossen. Dieser Anschluß reifte nach der glücklich verlaufenen Tarifbewegung der holländischen Buchdrucker, die besonders in Amsterdam erste Formen angenommen hatte. Während des ganzen Jahres machten sich die Nachwehen des Tarifkampfes lebhaft bemerkbar, zumal es galt, die Frucht des Kampfes, die Tarifgemeinschaft, im ganzen Lande zur Eins- und Durchführung zu bringen. Eine aus Prinzipalen und Gehilfen zusammengesetzte Zentralkommission wurde als oberste Tarifbehörde eingeleitet und ein Schiedsgericht errichtet. Der Umstand, daß noch viele Prinzipale dem maßgebenden Prinzipalvereine nicht angehören, hatte manche Schwierigkeiten für die Tarifdurchführung zur Folge. Die inorganisierten Prinzipale gehören nicht alle zu den Kohndruckern. Dazu kommt noch, daß dem Holländer ein starker Freiheitsmangel eigen ist; infolgedessen will er sich durch nichts und niemand zwingen lassen. Sogar bei den Gehilfen waren in dieser Beziehung Hemmnisse zu überwinden. Selbst gute Verbandsmitglieder traten aus der Organisation aus, weil sie prinzipielle Bedenken hatten gegen den Zwang auf Inorganisierte. Immerhin nahm der Allgemeine niederländische Typographenbund bereits im Berichtsjahr um Hunderte von Mitgliedern zu.

Wenden wir uns nunmehr den nordischen Ländern zu. In Dänemark trat am 1. Januar 1914 ein neuer Tarif in Kraft, der den alten einfach ablöste. Wenngleich die Aufnahme des Tarifergebnisses eine recht geteilte war, ergab die statutarisch vorgeschriebene Urabstimmung doch die Annahme des Tarifs mit einer gewaltigen Mehrheit.

In Schweden trafen die von der letzten Generalversammlung des Typographenbundes beschlossenen neuen Statuten in Kraft. Die bedeutendste Änderung war die Aufhebung der Bestimmung, daß Mitglieder wegen Resten nicht ausgeschlossen werden dürfen, was zu schweren Mißständen geführt hatte. Mit dem 30. Juni 1914 lief der Tarif ab, den die schwedischen Gehilfen nach dem unglücklich verlaufenen Generalkrieg im Jahre 1909 anzunehmen gezwungen waren. Er ließ u. a. auch die Beschäftigung von Nachdruckern an den Schmachtkästen zu; eine Bestimmung, deren Andurchführbarkeit in der Praxis die schwedischen Prinzipale nach und nach selbst erkannten. Da die Verhandlungen über den neuen Tarif beim Ablaufe des alten noch nicht beendet waren, mußten sich die Gehilfen verpflichten, vorläufig zum alten Tarife weiterzuarbeiten. Da ihr erhielten die neuen Tarifbestimmungen rückwirkende Kraft. Wie sehrzeitlich ausführlich berichtet wurde, gestaltete sich die Tarifrevision im schwedischen Buchdruckgewerbe außerordentlich schwierig und drohte zum offenen Konflikt zu führen. Durch die Vermittlung der Regierung kam jedoch ein Ausgleich zustande, bei dem die

Gebissen im großen und ganzen nicht unglücklich abschließen. Wenn das Ergebnis auch nicht allseitig befriedigte, so hielt sich die Unzufriedenheit doch in mäßigen Grenzen.

Eine Aussperrung von 40000 Arbeitern drohte zu Anfang des Jahres in Norwegen. Wegen drei kleiner Konflikte hatten sich die industriellen Scharfmacher des Landes entschlossen, das schwerste Geschick gegen die Arbeiterchaft aufzuführen, das ihnen zur Verfügung stand. Als Antwort darauf wurde von den Gewerkschaften der Symptombestreik ins Auge gefaßt, und auch die Buchdrucker beschloßen, die Kündigung in sämtlichen Druckereien am 6. Februar auszusperrten. In letzter Stunde gelang es indes, die Aussperrung und den Zustand zu verhindern. Wie nach jedem neu geschaffenen Tarif, so entstanden auch über den 1913 abgeschlossenen Tarif für das norwegische Buchdruckgewerbe Meinungsverschiedenheiten, deren Beilegung die beiderseitigen Hauptorganisationen zu wiederholten Malen während des Vorjahres beschäftigten. In Mandala kam es zum Streik.

Von Finnland, das unter den Russifizierungsbestrebungen schwer zu leiden hat, ist zu berichten, daß der schon längst angebotene Zusammenschluß des Typographenbundes mit dem Buchbinderverband am 1. Januar 1914 perfekt wurde. Gleichzeitig entschloß man sich, eine Anweisung zu erlassen, um der nach dem letzten Streik eingetretenen Mitgliederflucht entgegenzuwirken.

Rußland selbst hat auch im Jahre 1914 das typische Bild des reaktionärsten Feindes jeder gewerkschaftlichen Betätigung der Arbeiterchaft. Viele Gewerkschaftsführer schwachen wegen der von ihnen geleiteten Organisations- und Agitationsarbeit in der bürgerlichen Verbannung. Das Ministerium des Innern arbeitete im vorigen Jahr einen Gesekentwurf aus, durch den die professionellen Vereine des Buchgewerbes in ihrer Entwicklung noch mehr als früher schon behindert werden. Danach dürfen an Vereinsversammlungen nur solche Mitglieder teilnehmen, die mindestens ein Jahr in ein und derselben Druckerei beschäftigt sind; weiter sollen einem professionellen Vereine nur Personen einer Branche angehören, d. h. Setzer oder Drucker. Wenn angesichts der schlimmsten behördlichen Verfolgungen auch noch unter den Arbeitern selbst Zersplitterungsbestrebungen Platz greifen, wie es im abgelaufenen Jahre bei den Bucharbeitern des Baltikums der Fall war, dann ist das natürlich doppelt bedauerlich. Infolge der lebhaften Konjunktur, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1913 im russischen Buchgewerbe einsetzte, waren Anfang 1914 zahlreiche Streiks in Petersburg, Somsch und andern Städten im Gange, die nur zum kleinen Teile zugunsten der Gehilfen verliefen. In Warschau kam es nach langem Hin und Her zu einer förmlichen Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen. Nach Ausbruch des Weltkrieges drang über die organisatorischen Verhältnisse des Buchdruckgewerbes in Rußland so gut wie nichts über die Grenzen des Reichenreiches. Von dem Eingehen der meisten deutschen Zeitungen und Zeitschriften und von dem Spurensuchsel über die Vorstandsmitglieder des Moskauer Verbandes erhielten wir auf Umwegen Kenntnis.

Die Buchdruckerverbände in Großbritannien unterbanden am 1. Januar 1914 die Wanderburschenherrlichkeit durch gänzliche Aufhebung der Reiseunterstützung im englischen Verbandsgebiete. Sie gaben nur noch Arbeitslosenunterstützung am Ort. Angesichts des Planes der Arbeitgeber von Großbritannien und Irland, 50 Millionen Pfund Sterling aufzubringen, um die Gewerkschaften des Landes nachdrücklicher bekämpfen zu können, waren über die gewerkschaftliche Zersplitterung unter der Arbeiterchaft des Inselreichs recht bewegliche Klagen zu vernehmen. Es gibt in Großbritannien über 1800 gewerkschaftliche Verbände im Gegensatz zu Deutschland, wo 53 Zentralverbände das gleiche, wenn nicht noch mehr, leisten. Der engere Zusammenhluß der vielen britischen Verbände hat im abgelaufenen Jahre so gut wie keine Fortschritte gemacht, wenigstens soweit buchgewerbliche Organisationen in Betracht kommen. Seit Jahren tragen sich der Londoner und der englische Setzerverband mit dem Gedanken, wenigstens ein Gegenseitigkeitsverhältnis einzugehen, aber zu einem befriedigenden Resultate kam es trotz aller Konferenzen nicht. Nur zwei Londoner Verbände, die der Stereotypen- und der Buchdruckerhilfsarbeiter, verschmolzen sich. An zahlreichen Arbeitsbewegungen in englischen und irischen Städten fehlte es dagegen nicht. In Edinburgh kamen 1800 Gehilfen zu einer Einigung mit den Prinzipalen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, das gleiche war in Glasgow der Fall. Die lokal organisierten Gehilfen Dublins waren 25 Jahre lang mit ihren Arbeitsbedingungen (35 Schill. Minimum) zufrieden, ehe sie sich rührten, um angesichts der inzwischen erheblich gestiegenen Miets- und Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung zu fordern. Aus einer den Dubliner Prinzipalen, den römisch-katholischen und protestantischen Erzbischöfen, dem Bürgermeister und den parlamentarischen Vertretern überreichten Denkschrift konnte man entnehmen, daß das Minimum in London 39 Schill., Glasgow 38 Schill., Manchester 38 Schill., Liverpool 38 Schill., Birmingham 37 Schill., 6 Penns, Nottingham 37 Schill., Leeds 37 Schill., Derby 36 Schill. und Cork 36 Schill. beträgt. Erwähnenswert scheint uns noch, daß auf dem letzten Kongresse der Buchdrucker Schottlands eine Arbeitslosenunterstützung beschlossen wurde, um die Mitglieder ständig daran zu erinnern, wie schädlich die Arbeitslosen für den organisatorischen Fortschritt und das persönliche Wohl sind. An der Pflege internationaler Berufssolidarität bezeugten die englischen Buchdrucker auch im Vorjahre keinerlei Interesse.

Deshalb unsere hiermit beendete Jahreschau über das buchgewerbliche Ausland nur als kurze Zusammenfassung gedacht ist, dürfen die Kollegen, die gewöhnt sind, Vaterland und Welt auf sich wirken zu lassen, doch manches Wissenswerte darin gefunden haben.

III.

Von der Buchdruckerinternationalen.

Gelegentlich unfres Jahresrückblickes auf das buchgewerbliche Ausland sind wir gezwungen, auf einen Artikel in Nr. 51 der „Selbstlichen Typographia“ zurückzugreifen, der sich mit den internationalen Beziehungen der Buchdrucker beschäftigt. Einige unmotiviertere Ausfälle gegen den zurzeit in Solzminnen inhabitierenden internationalen Sekretär Kollegen Stauner lassen auf einen Verfasser schließen, der sich oft und gern als Hüter der Internationalen aufstellt, dabei aber alles durch die Brille des Chauvinisten anfieht.

Verumilich kommt Kollege François Martin in Betracht, mit dem wir noch in einer andern Sache „ein Süßchen zu rupfen“ haben. Dieser alte Bekannte der deutschen Buchdrucker gehört nämlich zu jenen Gewerkschaftsgenossen des Auslandes, die nicht in erster Linie im Moskowiterium, sondern in einer „deutschen Militärkamarilla“ den Todfeind aller freiheitlichen Bestrebungen und die Ursache des Bülserkrieges erblicken. In einem Artikel des Kollegen Martin, der einige Zeit vor der Redakteurwahl in der „Selbstlichen Typographia“ erschien — bei der W. kandidierte —, war davon die Rede, daß Sumberte von Typographenbundsmitgliedern im Wehrfeld an der Grenze mit ihren Kameraden ständen, „um zu verhüten, daß aus der Schweiz ein Kampf- und Trümmerfeld gemacht wird, wie dies aus dem unglücklichen Belgien und Luxemburg seitens der deutschen Militärkamarilla gemacht wurde“. Damals ist dem Artikelredakteur in der „Wochenchau“ bedeutet worden, daß der gewaltigste aller Kriege dem Deutschen Reich aufgezogen wurde von dem profitungrigen England und dem despotischen Rußland, und daß Belgien infolge des unglücklichen Frankfurterkrieges selbst viel Schuld an dem Kampf- und Trümmerfeld trage; Luxemburg aber sei alles andere als ein Trümmerfeld. Diese unre Überzeugung ist durch die Marlinische Beweisführung in Nr. 41 der „Selbstlichen Typographia“ nicht im geringsten erschüttert worden. Andererseits möchten wir den Kollegen François Martin darauf hinweisen, daß innerhalb der deutschen Grenzpfähle denn doch noch wesentlich andere geardete Kräfte lebendig sind als eine im Rußland anscheinend für allmählich gehaltene Militärkamarilla. Zu der von Martin an die Wand gemalten Kamarillagefahr mag man stehen, wie man will, es aber ist sicher: Wäre dieser Krieg nach dem allgemeinen Volksempfinden nur das Werk einer einflussreichen deutschen militärischen Sparte, dann würde er nimmermehr die Volkstümlichkeit erlangt haben, von der er tatsächlich getragen wird! Das Gegenseit annehmen, heißt an der Urteilskraft des mündigen deutschen Volkes zweifeln.

Von Nationalitätsneid und widerlichem Chauvinismus sollten sich die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter in allen Ländern entheben fernhalten, auch ihre Verbandsorgane. Von diesem richtigen Grundlage ging wohl jener schweizerische Kollege aus, der zur Zeit der Redakteurwahl in der „Selbstlichen Typographia“ an die Marlinische Schreiberei erinnerte und daran die Mahnung knüpfte: „Wer also nicht will, daß in einer der zukünftigen Nummern der „Selbstlichen Typographia“ unre zählreichen deutschen Mitglieder vor den Kopf gestoßen werden, oder mit unserm großen deutschen Bruderverband ein Streit vom Zaune gerissen wird, mag gut tun, in der Wahl des neuen Schriftleiters vorichtig zu sein.“ Diese Worte sind bei der Redakteurwahl nun zwar von den Typographenbundsmitgliedern beherzigt worden, aber es gelang doch nur in bedingter Weise, denn in eingeleiteten Artikeln punkt der aufdeutsche Geist munter weiter. Man muß geradezu verwunder sein über das, was in dieser Beziehung den Votern der „Selbstlichen Typographia“ von unverantwortlicher Seite alles aufgestellt werden darf, ohne von der Redaktion verhindert oder wenigstens gemildert zu werden.

Im dem bereits einleidend erwähnten Artikel in Nr. 51 des schweizerischen Verbandsorgans fordert besonders jene Stelle unsern Widerspruch heraus, wo von der Pflicht des Schweizerischen Typographenbundes die Rede ist, „eventuell unter Mitwirkung der andern vom Kriege nicht direkt betroffenen Bruderverbände nach Friedensschluß eine Konferenz einzuberufen, auf der vielleicht in einigen Punkten wieder eine Einigung möglich ist“. Dann heißt es weiter: „In seiner früheren Form wird aber der internationale Verband nicht mehr erneuert, das darf jetzt schon behauptet werden.“

Hierin liegt eine Annäherung sondergleichen, die nur dadurch einigermaßen verständlich wird, daß der Artikelredakteur den Hauptzweck und die wichtigsten Ziele des internationalen Zusammenschlusses der Buchdrucker völlig verkennt. Er verzapft nämlich unmittelbar darauf die Weisheit, daß der Hauptzweck der Gründung des internationalen Sekretariats die Regelung der Reiseunterstützung gewesen sei. Zwei Strömungen hätten sich von Anfang an gegenübergefunden: der Norden mit seiner wanderlustigen Jungmannschaft und der Süden mit seiner Schollengünstigkeit. „Diese beiden Strömungen“, so wird kategorisch behauptet, „werden für die nächsten Jahrzehnte in der alten Form nicht mehr zusammengehoppelt werden können; denn wenn auch der Nordländer die alten Gepflogenheiten gern wieder aufnehmen würde, um dem Spruche „ubi bene, ibi patria“ nachzuleben, so ist dies bezüglich von der Race latine vorläufig kein Entgegenkommen zu erwarten.“

Wir wissen nicht, ob der Verfasser des Artikels autorisiert ist, so weitreichende Erklärungen namens der lateinischen Rasse abzugeben. Erinnern möchten wir ihn aber daran, daß die Gegenseitigkeit in der Reiseunterstützung schon zu einer Zeit bestand, als an die Aufstellung eines internationalen Sekretärs noch lange nicht zu denken war. Folglich muß der Hauptzweck der Buchdruckerinternationalen

doch wohl ein anderer gewesen sein, und er war es auch tatsächlich. Die Idee der Gründung einer internationalen Vereinigung unter den Buchdruckergehilfen, wie sie an den beiden internationalen Buchdruckerkongressen 1889 in Paris und 1892 in Bern in den Vordergrund trat, stützte sich auf die allgemein verbreitete Ansicht und Überzeugung, daß die Gehilfenorganisationen einander helfen müßten, wenn sie dem koalitierten Unternehmerrume nennenswerte Zugeständnisse abringen wollten. Zu diesem Zwecke sollten die Gegenseitigkeitsbeziehungen der verschiedenen Landesverbände zueinander mehr und mehr gefördert und verbessert werden.

Es waren also in erster Linie wirtschaftliche Beweggründe maßgebend für die Errichtung der internationalen Zentrale der Buchdrucker. Für ihre fernere Erhaltung werden die gleichen Ursachen maßgebend bleiben und nicht etwa kleinliche Rücksicht nehmen auf Unterstüßungseinrichtungen. Aus diesem Grunde bedarf es denn auch keiner Konferenz der Buchdruckerverbände der Schweiz und anderer neutraler Länder nach dem Kriege, um „vielleicht in einigen Punkten“ eine internationale Einigung zu ermöglichen. Ganz abgesehen davon, daß einer derartigen Konferenz eine Entscheidung darüber, wie sich die internationalen Beziehungen der Buchdrucker für die Zukunft zu regeln haben, überhaupt nicht zustünde. Vorläufig ist die Buchdruckerinternationalen noch nicht tot, sie ist infolge des Bülserkrieges in ihrer Wirksamkeit nur beeinträchtigt worden. Während der Internierung des internationalen Sekretärs werden die Geschäfte von der Sekretariatskommission erledigt, und es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß nach dem Kriege das Sekretariat seine frühere Organisations- und Agitationsarbeit wieder aufnimmt. Ob das in vollem Umfange gelingen kann, hängt in erster Linie davon ab, daß sich die angeschlossenen Organisationen in ihren eignen Ländern kraftvoll zu entfalten vermögen, um zunächst selbst widerstandsfähiger zu werden. Nur auf solch gesicherter Grundlage kann die internationale Zentralstelle Ertragsreiches leisten.

Der deutsche Verband bedarf der Hilfe des internationalen Sekretariats vielleicht am wenigsten, aber dessen ungeachtet werden es seine Mitglieder wie keiner so auch in Zukunft an der Befähigung praktischer Solidarität gegenüber ihren ausländischen Berufsgenossen nicht fehlen lassen, denn sie achten und schätzen diese noch genau so wie vor dem Kriege. Allerdings erwarten wir Deutschen, daß uns die Kollegen des Auslandes daselbe Gefühl entgegenbringen.

H.z.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Rückblick auf das Jahr 1914.

A) Soziales Recht

Mit dem 1. Januar des verflohenen Jahres ist nun auch das zweite Buch der Reichsversicherungsordnung — die Krankenversicherung — in Kraft getreten. Unsere Kollegen haben diesem Versicherungszweig insofern eine große Beachtung geschenkt, als für sie an einzelnen Orten berufliche Ortskrankenkassen sowie vielfach sogenannte Hauskassen und teilweise auch freie Hilfskassen in Betracht kamen. Bei allen diesen Kassenarten erforderte das neue Recht entsprechende Änderungen, soweit die Kassen nicht der Auflösung verfielen. So sehr wir auch sonst auf dem Standpunkte der Zentralfaktion stehen und gestanden haben, so müssen wir doch heute konstatieren, daß die Zentralfaktion der Krankenkassen das, was man von ihr erwartet, nicht gebracht hat. Soweit namentlich für uns Buchdrucker berufliche Ortskrankenkassen in Betracht kamen, herrschte dort in der Verwaltung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer meistens ein harmonisches Verhältnis. Auch gingen die Leistungen dieser Kassen regelmäßig erheblich über die Regelleistungen hinaus. Dort, wo man nun die beruflichen Ortskrankenkassen nicht weiter zugelassen hat und unre Kollegen Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkassen wurden, müssen sie heute vielfach wahrnehmen, daß sich in der Verwaltung die Gegenseitigkeitsverhältnisse, das teilweise sogar ein Zwangsverhältnis eingeleitet worden ist, und daß bei denselben, ja mitunter bei noch höheren Beiträgen, die Leistungen geringer geworden sind. Interessierte Kreise, z. B. die organisierten Bureauangestellten, verlangen deshalb auch nicht die Zentralfaktion auf jeden Fall, sondern beurteilen die Sache vielfach vom örtlichen Gesichtspunkt aus. So besteht in Hamburg neben 17 andern beruflichen Ortskrankenkassen eine solche der Bureauangestellten. Für das graphische Gewerbe besteht gleichfalls eine besondere Ortskrankenkasse. Die Leistungen in den beruflichen Ortskrankenkassen sind durchweg höhere als in der allgemeinen Ortskrankenkasse. Aufgabe unserer Kollegen muß es sein, bei späteren Wahlen zu den Ausschüssen der Krankenkassen überall dafür einzutreten, daß Vertreter mit dem nötigen sozialpolitischen Überblick gewählt werden, die befreit sind, in Gemeinschaft mit den Vertretern der Arbeitgeber an Stelle der Regelleistungen entsprechend höhere Leistungen einzuführen.

Mit Ausbruch des Krieges wurden auch die Krankenkassen in eine schwierige Lage gebracht. Durch die eingezogenen Versicherer verloren die Kassen gute Aktien und büßten dadurch hohe Beiträge ein. Andererseits fielen infolge Arbeitslosigkeit vielfach die Beiträge aus, und endlich mehrten sich namentlich die Krankheitsfälle dann, wenn große Arbeitslosigkeit vorhanden ist. Um nun die Krankenkassen während der Dauer des Krieges leistungsfähig zu erhalten, wurde den Krankenkassen unter dem 4. August 1914 das Recht eingeräumt, die Beiträge bis auf 4/5 Proz. des Grundlohnes zu erhöhen und mit

den Leistungen erforderlichenfalls bis zu den Regelleistungen herabzugehen; auch konnte die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt werden. Es ist aber zu sagen, daß die für die Krankenkassen aus den Kriegsverhältnissen hegehenden Befürchtungen sich doch nicht in dem erwarteten Maße erfüllt haben.

Nach einem andern Vorlesung gilt für diejenigen, die sich nach Eintritt zum Seere weiter versichert haben, der Unfallfall der Kriegsteilnehmer im Zustande dem regelmäßigen Unfallfall im Inlande gleich. Im Falle der Weiterversicherung haben die Kassen, solange die Beiträge gezahlt werden, bei Eintritt eines Unterfüßungsfall — ganz gleichgültig, wann derselbe eintritt — Krankens, eventuell auch Sterbegeld zu zahlen. Wer sich dagegen nicht als freiwilliges Mitglied gemeldet hat, der hat nur Anspruch auf Krankengeld, und seine Angehörigen haben Sterbegeld nur zu beanpruchen, wenn der Unterfüßungsfall innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden im Inland eingetreten ist. Voraussetzungen hierbei sind aber, daß der Versicherte vor dem Ausscheiden entweder 6 Wochen hintereinander oder in den vorausgegangenen 12 Monaten mindestens 26 Wochen versichert war. Die in der Hauptsache auf friedliche Verhältnisse zugeschnittene Bestimmung, daß für den Kriegsteilnehmer, der sich nicht als freiwilliges Mitglied gemeldet hatte, Feindesland nicht als Inland galt, bedeutete eine große Härte gegenüber den Weiterversicherten. Das Versicherungsamt legte nun unterm 3. Dezember erfreulicherweise entscheiden, daß die Kassen innerhalb der ersten drei Wochen unbehindert darum eintreten müssen, ob sich der Kriegsteilnehmer zur Weiterversicherung gemeldet hat oder nicht, und weiter ohne Rücksicht darauf, ob der Unterfüßungsfall im Inland oder in Feindesland eingetreten ist. (Auch das Versicherungsamt Magdeburg hat die gleiche Entscheidung getroffen, siehe darüber den Artikel in Nr. 4 unter dieser Rubrik. Red.)

Eine sehr wichtige Verordnung ist die des Bundesrates vom 3. Dezember 1914 über die Wochenhilfe während des Krieges. Hiernach wird Wöchnerinnen der Kriegsteilnehmer, die vor ihrem Eintritte zum Meer in den vorausgegangenen zwölf Monaten entweder 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen versichert waren, an Wochenhilfe gewährt: 1. Ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mk.; 2. ein Wochengeld von 1 Mk. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen; 3. eine Beihilfe bis zum Betrage von 10 Mk. für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerchaftsbeschwerden erforderlich werden; 4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Die Wochenhilfe wird durch diejenige Krankenkasse, der der Ehemann zugehörig ist, gewährt. Die Vorstände der Kassen können auch beschließen, statt der baren Beihilfen nach Nr. 1 freie Behandlung durch Hebamme und Arzt sowie die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerchaftsbeschwerden zu gewähren. Diese Verordnung ist mit dem 3. Dezember 1914 dergestalt in Kraft getreten, daß Wöchnerinnen, die vor diesem Tag entbunden waren, noch dasjenige erhalten, was vom 3. Dezember ab bis zum Ablauf der vorgelebten Fristen zu zahlen ist. Hiernach würde also eine Wöchnerin, die vor dem 3. Dezember entbunden worden, weder auf die 25 Mk. Entbindungskosten noch auf eine Beihilfe von 10 Mk. bei Schwangerchaftsbeschwerden Anspruch haben. Was aber am 3. Dezember noch an den acht Wochen für Wochenhilfe oder den zwölf Wochen an Stillgeld fehlt, auf diesen Restbetrag könnte Anspruch erhoben werden. Untre Kasse wollen Wöchnerinnen der Kriegsteilnehmer auf diese Vergünstigungen aufmerksam machen und sich in Streitfällen sofort an das zuständige Arbeitersekretariat oder an das Versicherungsamt wenden.

In der Rechtsprechung wäre noch ein für die Gewerkschaftsmitglieder durchaus ungünstiges Urteil des Reichsversicherungsamtes vom 16. November 1914 zu verzeichnen. Bei Besprechung der Reichsversicherungsordnung habe ich darauf hingewiesen, daß nach dem § 189 RVO. die Krankenkassen das Krankengeld bei der Doppelversicherung das Krankengeld derart zu kürzen, daß es den Durchschnittsbetrag des täglichen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt. Durch die Säzung kann die Kürzung natürlich auch ganz oder teilweise ausgeschlossen werden. Der Wortlaut des § 189, die Beratungen im Reichstage sowie die dort abgegebenen, sich widersprechenden Erklärungen zweier Regierungsvertreter ließen die Befürchtung aufkommen, daß man eventuell die Gewerkschaftsunterstützungen, die im Falle der Erkrankung gezahlt werden, mit in Anrechnung bringen könne. Der Geh. Oberregierungsrat Dr. Hoffmann (Berlin) betonte denn auch gleich in seinem Kommentar über die Krankenversicherung zur RVO., daß ein Rechtsanspruch auf Krankenunterstützung nicht nötig sei. Dem schloß sich das Reichsversicherungsamt an mit dem Satzungen, daß als Krankengeld jede Unterstützung gelte, die für den Fall der Krankheit gewährt werde. Es genüge, daß der Versicherte auf sie nach dem regelmäßigen Laufe der Dinge tatsächlich annehmend mit der gleichen Gewißheit rechnen könne wie auf den Bezug eines rechtlich gesicherten Krankengeldes. In der vorliegenden Streitfrage handelte es sich um einen Fabrikarbeiter, dessen Bezüge vom Verbands leitens der Krankenkasse in Anrechnung gebracht worden waren.

b) Bürgerliches Recht.

Nach dem Gesetze betreffend den Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten

Personen vom 4. August wird in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegen einen Kriegsteilnehmer das Verfahren unterbrochen. Eine Unterbrechung des Verfahrens tritt auch bei Gewerbegerichtsklagen ein. Die Folgefolge und die im Anschlusse daran erlassenen Verordnungen vom 7. und 18. August über die Bewilligung der Zahlungsrüfen (letzte kommen auch den Arbeitslosen zugute) habe ich im „Korr.“ bereits besprochen.

Da jedoch bezüglich des Mietsrechtes immer noch Unklarheiten bestehen, so sei nochmals ausdrücklich wiederholt, daß einer Räumungsklage gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers, solange der Ehemann eingezogen ist, gerichtliche nicht stattgegeben werden kann. Sollte trotzdem ein Urteil auf Räumung ergehen, so darf der Gerichtsvollzieher daselbe nicht vollstrecken. Wird also der Frau eines Kriegsteilnehmers eine Klage gegen ihre Person oder für den Ehemann gestellt, so beantrage sie sofort die Unterbrechung des Verfahrens. Auch darf sie im Termin nichts anerkennen. Eine Verordnung des Bundesrats vom 15. Dezember 1914 stellt nun noch die Ladung vor einem Einigungsamte vor. Sofern eine solche an die Ehefrau ergeht, lasse sie sich vom Hausbesitzer nicht einschüchtern und möge sie auch dort nichts anerkennen. Kurz und bündig kann die Ehefrau vor dem Einigungsamte wie vor Gericht sagen, daß sie ohne Zustimmung des Mannes weder etwas anerkennen noch sonst unternehmen könne, daß sie vielmehr die Aussetzung des Verfahrens bis nach der Rückkehr des Mannes beantrage.

Was die Verjährungsrisiken anbelangt, so ist nach einer Verordnung des Bundesrates vom 22. Dezember 1914 diese Frist für alle Forderungen, welche nach den §§ 196, 197 des BGB. mit Ende 1914 verjährten, um ein Jahr, also bis 31. Dezember 1915, verlängert worden. Hierunter fallen alle Forderungen der gewerblichen Arbeiter, Diensthofen, der Kaufleute, Handwerker, Fabrikanten, Vermieter, Ärzte, Hebammen, Rechtsanwälte usw.

Im Anschlusse an das bürgerliche Recht soll beim Klage-recht noch darauf hingewiesen werden, daß im verlassenen Jahr eine Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige eingetreten ist. Während ein Zeuge bisher pro Stunde 10 Pf. bis 1 Mk. für Vohn-einkunfte verlangen konnte, stehen ihm jetzt 20 Pf. bis 1,50 Mk. pro Stunde zu. Ob eine Erwerbsverminderung stattgefunden hat, ist nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse und der regelmäßigen Erwerbstätigkeit des Zeugen zu beurteilen. Hiernach kann auch dem Arbeitslosen eine Entschädigung zugesprochen werden, während nach den früheren Bestimmungen ein Zeuge, der keinen Erwerb verliert, nichts beanspruchen konnte. Gleichzeitige sind die Gebühren für Sachverständige sowie die Sagedeiler und Entschädigungen für Übernachten an Zeugen und Sachverständige erhöht worden. So ist z. B. bei Zeugenvernehmungen nach außerhalb an Sagedeiler bis zu 20 Mk. und für Übernachten bis zu 4,50 Mk. zu zahlen.

c) Militärisches.

Am 26. März 1914 wurde bekanntlich eine Bekanntmachung betreffend Verwandtenschildigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellten Söhne erlassen. Hiernach erhalten Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichliche Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlich zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden, keiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Die Aufwandsentschädigungen sind auch während des Krieges zu zahlen, ebenso ist weiter zu zahlen, wenn jemand als vermißt gemeldet worden. Die Zahlung ist erst dann einzustellen, wenn durch die amtlichen Verlustlisten oder sonst einwandfrei der Tod festgestellt worden ist.

Was noch die Familienunterstützung anbelangt, so haben hierauf nicht allein die Ehefrauen und ehelichen Kinder sowie Verwandte aufsteigender Linie Anspruch, sondern auch die unehelichen Kinder, wenn der Vater des Kindes eingezogen und seine Verpflichtung zur Gewährung des Unterhaltes festgestellt ist. Für Preußen und Hamburg (hoffentlich ist dies in den übrigen Bundesstaaten inzwischen ebenfalls geltend) soll neuerdings die Unterstützung auch auf diejenigen unehelichen Kinder ausgedehnt werden, die die Frau mit in die Ehe eingebracht und die von ihrem eingezogenen Manne mit ernährt worden sind.

Im Falle der Bedürftigkeit sollen weiter Unterstützung erhalten die Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder, wenn der Eingezogene sie unterhalten hat oder das Unterhaltungsbedürfnis nach dem Dienstvertritte hervorgetreten ist. Elternlose Enkel eines Eingezogenen sind den ehelichen Kindern des Eingezogenen gleichzustellen.

Weiter ist die Unterstützung ausgedehnt worden auf die Angehörigen solcher Mannschaften, deren aktive Dienstzeit am 1. Oktober abgelaufen, die aber durch den Krieg zurückbehalten worden sind. Ebenso haben die Familien der sich freiwillig meldenden Mannschaften Anspruch auf Unterstützung. Wer aber als Rekrut eingezogen oder sich vor Vollendung des 17. Jahres oder auf Grund der Wehrordnung freiwillig meldet, dessen Angehörige haben nichts zu beanspruchen. Wohl aber sind den Angehörigen solcher Kriegsfreiwilligen, die außerhalb jeden Militärverhältnisses wie die als dauernd untüchtig Ausgemusterten stehen und sich im wehrpflichtigen Alter

befinden, Unterstützungen zu gewähren. Die Wohlthaten des Gesetzes sollen endlich noch den Familien der bei Ausbruch des Krieges eintretenden, aber im Auslande weilenden Mannschaften zugute kommen, die als Kriegsgefangene festgehalten werden. Samburg. M. Gildenberg.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. Am 50 Jahre Verbandsangehörigkeit konnte am 25. Januar der Korrektor Wilhelm Hartmann von hier zurückblicken. Der Jubilar hat in dieser langen Zeitpänner alle Vorgänge im Verbands mitbelebt, sein Wachen und zeitweiliger Niedergang in stürmischer Zeit fanden ihn stets in unerschütterlicher Treue zur Organisation, an vielen großen und kleinen Kämpfen der 70er und 80er Jahre teilnehmend. Schon als junger Mann lernte er die damals noch bescheidenen Segnungen des Verbandes auf der Wandererschaft kennen und trat auch in die Reihen der Bruderorganisationen in Genf und Wien ein. Dann folgten Jahre ruhiger, stetiger Mitwirkung in der Kleinarbeit für den Verband, indem Kollege Hartmann jahrelang den Posten eines Druckereihalters bekleidete. Seit über zwei Jahrzehnten als Korrektor in einer größeren Berliner Firma tätig, konnte er vor vier Jahren sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern und ein ruhiger Lebensabend schenkte ihm gelohnt. Es erfolgte mit Freigabe keine Entlassung nebst vielen andern alten Kollegen aus dem Geschäft, und unser Alter lernte nun abermals die nie verlassende Hilfe der Organisation schätzen. Wünschen doch alle Mitglieder des Verbandes an solcher Treue sich ein Vorbild nehmen! Der Berliner Korrektorenverein wird am 7. Februar in seiner Verammlung eine kleine Feier zu Ehren des Jubilars veranstalten.

Darmstadt. Am 10. Januar im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Bezirksverammlung hatte sich, trotzdem 130 Kollegen zum Meer einberufen sind, eines guten Besuchs zu erfreuen. Eingangs der Verammlung wurde das Andenken an die gefallenen Kollegen Baumgärtner, Craymann, Hillert und Kraft in der üblichen Weise geehrt. Eine Kollege wurde aufgenommen. Die Maschinenmelter haben der Bezirkskasse 25 Mk. überwiesen, wofür ihnen an dieser Stelle Dank ausgesprochen sei. Zum Punkt „Einführung einer Ertragssteuer für den Bezirk“ wurde der Vorschlag des Vorstandes auf 25 Pf. pro Woche einstimmig angenommen. Die erstmalige Erhebung erfolgte in der Woche vom 10. bis 16. Januar. Alle Vollbeschäftigten und verüßigt arbeitende Kollegen, die noch das Mindestminimum verdienen, haben diesen Beitrag zu leisten. Unter Punkt „Tarifliches“ wurden einige örtliche Angelegenheiten debattiert und erledigt. Zum Schluß der frühzeitig beendeten Verammlung hielt unser Vorsitzender Knoblauch einen einstündigen Vortrag über seine Erlebnisse an der Front im Westen. Er sprach über die in der Front erlebten Ereignisse und die dortige Kriegssituation vor Augen zu führen, wofür ihm lebhafter Beifall als Zeichen des Dankes gezollt wurde.

Landsberg (Warthe). Am 9. Januar hielt unser Ortsverein seine Generalverammlung ab, die zufriedenstellend verlief. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem in Belgien gefallenen früheren Mitglied unres Ortsvereins, Kollegen Liebe, einen Nachruf und gedachte auch ehrend aller bis jetzt in dem Völkerringen gefallenen Berufsgenossen. Nach dem Kassenbericht erstattete Vorsitzender Lange in dreiviertelstündigen Ausführungen den Jahresbericht. Der Verammungsbefehl ging im letzten Jahre bis auf 61 Proz. herab. Haupt-sächlich sind es ältere Kollegen, die sich in ihrer Pflanzstätte nicht einmal so weit aufzurichten können, vielleicht alle fünf Wochen ihrer Organisation ein paar Stunden zu opfern, von einer aktiven Mitarbeit zur Wahrung ihrer vitalen Berufsinteressen ganz zu schweigen. Daß aber mehrere Kollegen das ganze Jahre hindurch nicht eine Verammlung besuchten, ist ein bedauerliches Zeichen ihrer gewerkschaftlichen Teilnahmslosigkeit. Mit der Anregung, zur Belebung des Verammungsbefehles die früheren Straf-gelder wieder einzuführen, konnte man sich trotzdem nicht befremden und betrachtete dies als nicht mehr zeitgemäß. Zur Unterstützung der Angehörigen der ins Feld gezogenen Kollegen wurden aus Ortsvereinsmitteln bis jetzt 100 Mk. aufgewandt. Um auch fernherhin den Angehörigen unter die Arme greifen zu können, wurde einstimmig beschlossen, den Ortsvereinsbeitrag um ein geringes zu erhöhen. Da auch zwei Mitglieder des Vorstandes zum Kriegsdienst einberufen worden waren, hatten die übrigen beiden Vorstandsmitglieder deren Funktionen bis Jahreschluß mitver-waltet. Nummer wurde der Vorstand wieder kompliziert und die Kollegen Lange zum Vorsitzenden und Pfeffer zum Kassierer gewählt. Die Wahlen selbst wählten sich im allgemeinen glatt, und auch die Wahlen der Kartell-delegierten und Kassenrevisoren wickelten sich schnell ab. Nach einer Aussprache über verschiedene lokale Verhältnisse schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf unsern Verband die dreistündige Verammlung.

Messe. Am 5. Januar hielt der Ortsverein seine Generalverammlung ab. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Untre Ortskasse, die am 1. Januar 1914 einen Bestand von 561,82 Mk. aufwies, hatte am 1. Januar dieses Jahres nur noch ein solches von 378,14 Mk. Neben den Mindereinnahmen, die die Ortskasse infolge der Verringerung der Mitgliederzahl um zehn Kollegen, die zum Seeresdienst eingezogen sind, hatte, ist das Minus in erster Linie auf die Unterfüßungen zurückzuführen, die wir den Familien der Eingezogenen zukommen lassen. Die Unterfüßungen erreichten den Gesamtbetrag von 147 Mk. Unser Ortsverein zählt gegenwärtig 22 Mitglieder, von denen 20

vollbeschäftigt sind, einer ist vom Beruf abgegangen und einer arbeitslos.

Oderode (Ostpr.). Am 9. Januar hielt der hiesige Ortsverein im „Kaiserhof“ seine Hauptversammlung ab, in welcher die üblichen geschäftlichen Punkte erledigt wurden. Vorstehender Rüdiger gab einen Rückblick auf das verfloffene Jahr. Die Vereinsarbeiten auf dem organisatorischen Gebiete, ganz besonders aber die ernste Zeit, die mit Beginn des Monats August über Deutschland, vor allem aber über Ostpreußen und damit auch über unsern Ortsverein hereinbrach, zogen am geistigen Auge der Kollegen vorüber. Von 18 Mitgliedern mußten 8 dem Rufe des Königs folgen. Wenn auch vorerst am Erfolg nicht gedacht werden konnte, so ist der Ortsverein doch bis heute in voller Aktion geblieben, trotzdem die Russen in so bedenklicher Nähe waren, daß die eheernte Sprache der Kanonen hier deutlich vernehmbar war und alle Kriegesfäden und deren Begleitercheinungen in mehr oder weniger vollem Maße hier miterlebt werden mußten. Unter den zur Front abgegangenen Kollegen befand sich auch der Gesamtvorsitzende, für den ein neuer gebildet werden mußte, der auch, nach Beschluß der Hauptversammlung, bestehen bleiben soll, bis der Krieg beendet ist, also ein sogenannter Kriegsvorstand. Die bewegte Zeit entriß uns auch noch mehrere weitere Kollegen aus dem oder jenem Grunde, ferner die Kriegsmusterungen und andre Aushebungen. Da mußte fleißig reklamiert werden, sonst wäre der ganze Ortsverein eingezogen worden. Und so sind wir, da sich nach der Schlacht von Tannenberg wieder einige Arbeitslose, die den Russenschreck überstanden, nach hier wagten, wieder auf der Zahl 11 angelangt, die sich, wie zu hoffen steht, bald wieder auf die alte Höhe steigern wird. Mit den im Felde stehenden Kollegen wird fleißig korrespondiert. Von diesen ist einer verheiratet, dessen Frau erhält allwöchentlich eine durch eine besondere Steuer, zu der auch der Prinzipal beiträgt, aufgebrauchte Unterstützung, die ihr, zusammen mit der monatlichen Gaununterstützung, das Dasein erträglich gestaltet. Erwähnt sei noch, daß die beiden hiesigen Druckereien tariflich und sämtliche Geschäfte im Verband organisiert sind, bis auf einen alten Meister, der dem Verbands nicht abgeteilt, jedoch nicht mehr aufnahmefähig ist. Durch die demnächstige Aufstellung einer Flachdruckrolendruckmaschine, einer „Seureka“ (wobei die erste ihr Art in Ostpreußen), bei der Firma F. W. Bredt wird die Schwarzkunst am Orte hoffentlich einen Ruck nach vorwärts bekommen. Vom „eisernen Kollegen“ sind wir bis jetzt hier verlohnt geblieben.

Schwerin. (Bierfeldjahrsbericht.) Die Versammlungen in den Monaten November und Dezember waren im Verhältnis zu der jetzigen Mitgliederzahl gut besucht. Zum Militär waren bis Mitte November 31 Mitglieder einberufen, davon 17 verheiratet. Den Frauen der im Felde stehenden Mitglieder wurde ein Mietszuschuß im Betrage von je 10 Mk. bewilligt. Aus dem Erlöse einer freiwilligen Sammlung wurden 20 Kollegen im Felde durch ein Weichnachtspaket erfreut. — In der Dezemberversammlung wurde neben dem Ortsvereinsbeitrag eine Extrasteuer beschlossen, die wie folgt erhoben wird: Bei einem Wochenverdienst bis 32 Mk. 25 Pf., über 32 bis 35 Mk. 50 Pf., über 35 bis 40 Mk. 75 Pf., über 40 bis 45 Mk. 1 Mk. und dann auf je 5 Mk. 50 Pf. mehr. Auf dem Felde der Ehre sind aus unrer Mitgliedschaft die Kollegen Albert Möller sowie Wilh. Schönheit gefallen. Außerdem sind gestorben die Kollegen Winkler und Bilguer. Es wurde das Andenken dieser Kollegen in üblicher Weise geehrt. — Die am 16. Januar abgehaltene Generaterversammlung war von 55 Mitgliedern besucht. Nachdem vom Vorstehenden einige Vereinsmitteilungen gemacht worden waren, wurde der Jahresbericht des Vorstandes verlesen und genehmigt. Dann wurde die Vorstandswahl vorgenommen, welche, wie wir es sonst nicht gewohnt waren, gar bald ihre Erledigung fand. Darauf erstattete der Kassierer den Bericht vom vierten Quartale, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Unter „Verschiedenem“ wurde besonders das Überflutungsunwesen bei einer größeren Firma hier am Orte scharf kritisiert. Von mehreren Kollegen wurden noch verschiedene gute Anregungen gegeben, worüber sich eine längere Debatte entspann.

Db. Stade (Sann.). Am 9. Januar fand unsre Generaterversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde unserm Bezirksvorsitzenden Hartmann, der leider auch im Feindeslande verblieben mußte, ein warmer Nachruf durch den Vorstehenden Dubrau gewidmet. Hartmann war einer der Besten, wenn nicht der Beste des Bezirks. Der folgende Jahresbericht entrollte ein recht trübes Bild, hervorgerufen durch den Weltkrieg. Denn auch unser kleiner Ortsverein hat schwer darunter zu leiden. Von sonst etwa 30 Kollegen sind jetzt noch 12 vorhanden. Die idellos geführte Jahresrechnung wies u. a. etwa 160 Mk. für Vertrauensführung der Familien unserer im Felde stehenden Kollegen auf; auch eine kleine Weichnachtsfeier veranfaßten wir zugunsten der Kriegsunterstützung unsrer Kollegen. Der alte Vorstand blieb, denn der Vorstehende gab den Kollegen bekannt, daß es in dieser ernsten Zeit einfach keine Mitsicht sei, nicht abzutreten, und die Versammlung war damit einverstanden. Nach Erledigung verschiedener anderer Angelegenheiten wurde unter dem Wunsche, recht bald wieder bessere Zeiten zu bekommen, die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Sieben Kollegen von hier stehen im Felde, davon sind vier verheiratet.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Für vorbildliche Tapferkeit und Pflichterfüllung im Kriegsdienst erhielten folgende Mitglieder unsrer Organisation das Eiserne Kreuz:

Rudolf Woytsch (Berlin), Hans Seemann (Frankfurt a. M.), Hermann Wöhgen (Glogau), Franz Tomaszowski (Kastowitz), Karl Sahn (Magdeburg-Buckau), Paul Göhler und Kurt Erner (Weihen), Arthur Linke (Naumburg), Georg Gräbke (Meißen), Wilhelm Biebach (Witten) und Alfred Riffmann (Wurzen). Damit haben bis jetzt 381 Verbandkollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Anmeldung zu den Schiffsprüfungen in Berlin. Vom zukünftigen Prüfungsausschusse der Berliner Handwerkskammer wird mitgeteilt, daß Anmeldungen zu den Schiffsprüfungen der im April d. J. aussernenden Seher-, Drucker-, Stereotypen-, Galvanoplastiker- und Stempel-herstellerlinge aus den Stadtteilen Berlin, Lichtenberg, Schöneberg, Wilmersdorf, Charlottenburg, Neukölln sowie den Landkreisen Sellow und Niederbarnim an den Vorsitzenden des Ausschusses, Buchdruckereibesitzer Alfred Försberg in Firma E. Würringshofen, Berlin NO 13, Lichtberger Straße 17, zu richten sind. Bei der Anmeldung sind einzufügen: Ein selbständig verfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings auf Reichsformatbogen, eine Bescheinigung des Lehrherrn, von wann bis wann die Lehrzeit währte, das Abgangszeugnis der Fach- oder einer Fortbildungsschule und die Prüfungsgebühr in Höhe von 6 Mk. (bei Überlegung durch die Post portofrei und befreitgeldfrei).

Druckereibrand. In Bodenheim entstand in der Buchdruckerei Kemp durch Nachstuhlbrand ein Schaden von 25- bis 30 000 Mk.

Abgewiesene Schadenersatzklage. Die Geschäftsleitung der Buchdruckerei Wshelm in Berlin klagte vor dem zuständigen Gewerbegericht gegen einen 19jährigen Maschinenmeister auf Zahlung eines Schadenersatzes in Höhe von 328 Mk. Der Beklagte war an einer Siegedruckpresse beschäftigt. Eines Tages brach während des Betriebes das Lager des Erzeugerhebels. Die Untersuchung ergab, daß der Bolzen des Hebels sich festgegriffen hatte und dadurch wahrscheinlich der Bruch hervorgerufen war. Die Firma behauptet nun, das Festfressen des Bolzens wäre auf lange Zeit verläumtes Olen zurückzuführen. Durch dieses schuldhafte Verhalten sei der Beklagte ihr Schadenersatzpflichtig geworden. Die Maschine mußte völlig demontiert werden, um repariert werden zu können. Daraus erklären die hohen Kosten. Die als sachverständige Zeugen vernommenen Obermaschinenmeister und Montagemeister vermochten nicht zu behaupten, daß unbedingt mangelhaftes Olen die Ursache war. Es seien auch andre Ursachen möglich. Abgesehen von einer Stille die sich die Maschine als stets gut gefüllt erwies. Das Gericht wies den Schadenersatzanspruch ab, weil ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Schaden und einem Verschulden des Beklagten nicht nachgewiesen sei.

Die Arbeitslosigkeit im Buchbindergewerbe. Wie alle graphischen Gewerbe, wurde auch das Buchbindergewerbe von den Kriegswirkungen schwer getroffen. Das zeigte sich sofort nach Kriegsausbruch. Fast die meisten Buchbindereibetriebe kamen ins Stöchen, das Personal wurde entlassen oder mußte auf unbestimmte Zeit ausziehen. Die Arbeitslosigkeit schwoll in wenigen Tagen auf viele Tausende an. Schon am Schlusse der ersten Kriegswoche rechnete der Buchbinderverband, der etwas über 32 000 Mitglieder zählte, mit über 7 000 Arbeitslosen; in den nächsten Wochen stieg diese Arbeitslosenziffer auf 9 800, 11 400 und 11 950 als höchster Stand am Schlusse der vierten Kriegswoche. Viele Mitarbeiter der Privatdruckerei wie auch der großen Verleger wurden zurückgezogen oder ihre Ausführung verschoben, so daß in den Buchbindereibetrieben in dieser Zeit ein absoluter Mangel an Arbeit vorhanden war. Auch in den verwandten Geschäftszweigen war die Arbeitslosigkeit nicht besser, zumal diese bis zu einem sehr hohen Grade für den Export arbeiten und da sie zum andern fast durchweg von andern Industrien abhängig sind. Das trifft vor allem auf die Verpackungsindustrie zu, auf die Etuis- und Kartonagenfabrikation. Hier war jede Arbeitsgelegenheit mit einem Schlag vernichtet und die gesamte Arbeiterkraft brotlos. Neben den Tausenden, die vollständig arbeitslos waren, gab es noch weit mehr, die mit einer stark verkürzten Arbeitszeit rechnen mußten, bis herab zu 5 und 6 Stunden wöchentlich. Nach und nach pösten sich auch die Buchbindereibetriebe und die der verwandten Geschäftszweige der durch den Krieg verursachten neuen Sachlage in etwas an. Das konnte allerdings nicht verhindern, daß eine ganze Anzahl von Betrieben, darunter sehr gut fundierte, zusammenbrachen. Das heranrückende Weihnachtsgeschäft, die Verpackungen für die Festopfergaben, die aufkommende Kriegsliteratur milderten den eingetretenen Arbeitsmangel merklich, und auch das Überwechseln vieler Arbeiter von Berufsangehörigen in andre Gewerbe bewirkten, daß die gewaltige Arbeitslosenziffer allmählich wieder zurückging, wobei die Einberufung zum Militärdienst freilich auch eine ausschlaggebende Rolle mit spielte. Gegen Ende des Jahres war wieder eine Steigerung in der Zahl der Arbeitslosen festzustellen. Während die Höchstzahl in der 4. Woche 11 950 betrug, fiel die Zahl in der 20. Woche auf 3 048, um jetzt wieder auf 3 326 zu steigen. Die Abnahme der Zahl der Arbeitslosen darf nicht überhöht werden. Denn es handelt sich bei dem Neuangebot von Stellen zumeist nur um kurzfristige; auch die verkürzte Arbeitszeit ist noch außerordentlich weit verbreitet. In welchem Maße das gerade auf die Buchbinderei und deren verwandte Geschäftszweige zutrifft, zeigte eine Statistik, die der Buchbinderverband in der Woche vom 25. bis zum 31. Oktober aufnahm. Da ergab sich, daß in dieser Woche neben 6164 vollständig Arbeitslosen, 8131 Mitglieder gezählt wurden, die verkürzte Zeit arbeiten, davon 1436 mit weniger als der Hälfte der sonst üblichen Arbeitszeit. Festgestellt wurde weiter, daß diese verkürzte Zeit Arbeitenden in dieser einen Woche eine

Einbuße von 156361 Arbeitsstunden hatten, zusammen mit den 6164 vollständig Arbeitslosen gar eine Einbuße von 489187 Arbeitsstunden. Wenn man beachtet, daß das in der 13. Kriegswoche war, zu einer Zeit, in der die Arbeitsgelegenheit schon sehr viel besser war als in den Wochen vorher, dann erhält man einen kleinen Begriff davon, welche gewaltige Einbuße der Krieg über die Arbeiterkraft der Buchbindereien und deren verwandten Branchen brachte. Im zweiten Halbjahre des Vorjahres meldeten sich insgesamt 26872 Mitglieder des Buchbinderverbandes arbeitslos, d. h. im Durchschnitt war jedes Mitglied des Verbandes einmal vollständig ohne Arbeit. 919799 Arbeitstage gingen dadurch verloren. Jeder Arbeitslosenfall dauerte demnach rund 34 Tage. Rechnet man dazu dann noch die Einbuße, die durch die verkürzte Arbeitszeit entstand, dann erhält man ein recht frühes Bild von der Arbeitsgelegenheit im Buchbindergewerbe und von dem Mangel, der naturgemäß unter der Arbeiterkraft dieses Berufes herrschen muß.

Lohnstariverhandlungen in der Leder- und Schuhindustrie. Im Störungen in der Herstellung von Leder- und Schuhwaren, die infolge der schon in Nr. 10 an dieser Stelle erörterten einseitigen Lohnfestsetzungen durch den Kriegesleberausrüstungsverband (Unternehmer) sehr leicht eintreten könnten, zu vermeiden, finden zurzeit in Berlin Verhandlungen zwischen den Vertretern des genannten Verbandes und dem Verbands der Sattler und Portefeuliers, an denen auch das Kriegsministerium, vertreten durch mehrere höhere Offiziere, teilnimmt, statt. Es soll für Friedenszeiten ein Tarifvertrag mit einem Akkordlohnstarif, der gleiche Löhne für ganz Deutschland vorlieht, geschaffen werden. Diese Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Am ersten Tage wurde beschlossen, den Beschluß des Kriegesleberausrüstungsverbandes, wonach am 15. Januar nur noch der Berliner Tarif mit dem üblichen Kriegszuschlag gezahlt werden darf, nicht in Ausführung zu bringen, insofern die bisherigen Löhne bis zum Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Tarifs zu zahlen. Demnach dürfen vorläufig in keinem Militär- oder Eisenbahnbetrieb Deutschlands irgendwelche Lohnherabsetzungen vorgenommen werden.

Zum Reichsgetreidemonopol. Die in voriger Nummer schon kurz erläuterte Beschlagnahme der Getreide- und Mehlvorräte in Deutschland durch den Bundesrat verdient noch unter folgenden Gesichtspunkten beurteilt zu werden. Der neueste Schritt des Bundesrats wird in weiten Kreisen so aufgefaßt werden, als ob die Getreide- und Mehlvorräte in Deutschland doch schon ziemlich knapp sein müßten, wenn man schon zur Beschlagnahme und Enteignung schreite. Dieser Eindruck ist aber grundfalsch. Unre Getreide- und Mehlvorräte sind im Gegenteil viel größer, als man in amtlichen Kreisen bei uns selbst annimmt. Die Unsicherheit, aus der heraus die jetzigen wirtschaftspolitischen Sicherungsmaßnahmen geboren sind, beruht einfach auf dem Umstande, daß wir weder den Bedarf der Bevölkerung, noch die Ernte, noch die Vorräte so genau kennen, daß wir zur Überschreitung vermögen, ob und in welchem Maße ein Fehlbetrag vorhanden ist. Die Unsicherheit drängt aber zu großer Vorsicht und zu Maßnahmen, die von der Möglichkeit des ungünstigsten Falles ausgeht. Nach unserm Erachten ist die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Getreide und Mehl bis zur neuen Ernte völlig ausreichend, vorausgesetzt, daß jede Ausfuhr unterlassen wird. Wenn trotzdem sich Schwierigkeiten eingestellt haben und sich nimmere erst recht Schwierigkeiten einstellen werden, so liegt das nicht etwa daran, daß die vorhandenen Getreide- und Mehlmengen nicht zureichen, sondern an der fortgesetzten sich steigenden Störung der Versorgungswege und Versorgungsformen, auf denen und in denen sich bisher im Wege des Handels die Zufuhr vom Landwirt bis zum Händler, zum Müller und von dort wieder bis zum Bäcker und Konsumenten vollzogen hat. Diese Wege und Formen wurden nicht nur gestört, sondern sie sind jetzt unmöglich gemacht: an die Stelle des Handels soll die Verteilung treten. Aus dieser Umwälzung der bisherigen Wege und Formen innerhalb eines Wirtschaftsgebietes von 68 Millionen Menschen müssen sich Verlegenheiten in der Versorgung der Bevölkerung ergeben, die bisher aber noch so erträglich waren, daß nirgends wirklicher Mangel aufgetreten ist. Da Getreide und Mehl genug vorhanden ist, so wird auch bei der Verteilung von Reichs wegen keine größere Notlage für die städtischen Gemeinden eintreten, wenn auch infolge der bürokratischen Rivalität der größeren Gemeinden vorübergehende Spannungen kaum ausbleiben können. Aber hoffentlich werden dann die Zentralfstellen beigeiten nach dem Rechte leben und alles aufbieten, um einen drohenden Mangel an größeren Mäßen zu verhüten. Im übrigen darf man aber auf das Ergebnis der Bestandaufnahme, die nimmere in etwas strengerer Weise vorgenommen wird, gespannt sein: wenn sie einigermaßen genau vorgenommen wird, und wenn der Bedarf auch richtig bemessen wird, dann wird sich herausstellen, daß die Versorgung der Bevölkerung weit besser gedeckt ist, als es nach den bisherigen Sicherungsmaßnahmen, die einigermaßen beunruhigend wirken konnten, anzunehmen ist.

Der Wert volkswirtschaftlicher Selbständigkeit. Unter der Schlagmarke „Die Kraftprobe des deutschen Volkes“ beurteilt Richard Calwer in seiner „Arbeitsmarktkorrespondenz“ den Wert der wirtschaftlichen Selbständigkeit im Hinblick auf die Lehren der gegenwärtigen Zeit u. a. folgendermaßen: „Das deutsche Volk hat im Laufe der Geschichte schon schwere und harte Zeiten durchgemacht, aber eine solche Kraftprobe, wie sie ihm durch den jetzigen Krieg aufgezungen wurde, hat es noch nie zu bestehen gehabt. Man vergegenwärtige sich einmal die Situation, in der sich Deutschland in diesem Kriege befindet. Wir haben nicht nur eine an Zahl überlegene Streitmacht uns gegenüber, (Fortsetzung in der Beilage.)“

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 12 — Leipzig, den 30. Januar 1915

Redaktionslokal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

wir haben auch die Probe auf unsre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu bestehen. Es muß einmal rund heraus gesagt werden, daß das neutrale Ausland keine Neutralität zwar formell zu wahren weiß, daß es aber tatsächlich die gegen uns verbündeten Mächte in jeder Weise gegen uns unterstützt. Wenn die Amerikaner den Engländern, Franzosen und Russen Geschütze, Gewehre, Munition, Lebensmittel usw. ohne Bedenken zuführen, während wir von ihnen nichts bekommen können, so mögen sie sich ruhig hinter dem Vorwande, daß die formelle Neutralität gewahrt sei, verstecken, in Wirklichkeit bedeutet ihr Tun die faktischste Unterstützung der Gegner Deutschlands in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung. Den Gegnern stehen so die reichsten Hilfsquellen der Welt zur Verfügung, Deutschland sind sie durch die Politik Großbritanniens abgeschnitten und das neutrale Ausland läßt sich bis heute den Kriegsabichten Englands dienlich machen und stellt sich so zum mindesten wirtschaftlich auf die Seite unsrer Gegner. Deutschland ist daher militärisch wie wirtschaftlich ganz und gar auf sein eigenes Vermögen, auf seine eigene Kraft angewiesen. Die ganze Welt hat sich bewußt oder unbewußt im Kampfe gegen Deutschland zusammengelagert und folgt den Geboten, die Englands Geogewalt den neutralen Ländern aufzwingen für gut befindet. Diesen Sachverhalt muß man auch im neutralen Ausland einsehen. Und man sieht ihn ein, wenn man sich auch alle Mühe gibt, das Dekorurn der Neutralität zu wahren. So ist die Situation. Wenn es da dem deutschen Volke gelingt, den ihm aufgezwungenen Kampf zum glücklichen Ende zu führen, dann erbringt es den Beweis, daß es das tüchtigste Volk der Welt ist, mag dieses Volk auch seine Schwächen, seine Ecken und Kanten haben. An der militärischen Tüchtigkeit zweifelt ja heute nach den bisherigen Erfolgen auch das Ausland nicht mehr, aber noch immer glaubt man, daß uns der wirtschaftliche Mangel in diesem Kriege gegen die ganze Welt ausgehen werde. Wir waren schon stark in der Weltmarktwirtschaft verflochten, wobei es bei einem so rasch an Menschenvolk wachsenden Volke wie dem deutschen nur zu leicht passieren kann, daß die Abhängigkeit vom Ausland eine Gefahr für die wirtschaftliche Selbstständigkeit bedeutet. Gerade der jetzige Krieg macht von neuem darauf aufmerksam, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit die Basis für die politische und militärische Selbstständigkeit ist. Warum müssen eine ganze Reihe neutraler Länder sich dem Gebote Englands, den wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland mitzumachen, fügen? Einfach, weil sie keine eigene wirtschaftliche Selbstständigkeit besitzen, sondern vielmehr auf die Gnade Englands angewiesen sind. Anders liegen die Verhältnisse bei den Vereinigten Staaten von Amerika, die den Krieg in der Hauptfache unter dem Gesichtspunkte des rein geschäftlichen Interesses ausführen, ohne Rücksicht um die Frage, ob sie damit eine der kriegsführenden Parteien einseitig unterstützen und dadurch auf alle Fälle zur Verlängerung des Krieges beitragen. Aber wenn es schon nicht anders ist, so wollen wir lieber sagen: Es ist vielleicht gut, daß es so ist. Um so größer sind dann unsre Erfolge zu bewerten, um so tüchtiger muß das deutsche Volk sein!

Literarisches

„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Erstes Heft. 1915. Zwölfter Jahrgang. Mit diesem Hefte beginnt das allgemein bekannte technische Fachblatt der deutschen Buchdrucker seinen zwölften Jahrgang und läßt in nicht überlastetem Umfang nach Inhalt wie Form eine klare und zielbewußte Richtung für gewerbliches Schaffen erkennen. Für einen äußerst billigen Bezugspreis wird hier jedem technisch vorwärtsstrebenden Buchdrucker eine gut ausgewählte Sammlung praktischer Anregungen und Informationen gegeben, die auch dem fortgeschrittenen Fachmann Nutzen bringen können. Erstreuterweise hält sich die Redaktion dieser von berühmten Praktikern vielfach unterstützten Fachschrift von jeder Selbstüberhebung fern und verzichtet auch darauf, offene oder versteckte Angriffe der privaten Konkurrenz in irgendeiner Weise zu erwidern, was jedenfalls der jetzigen Zeit in vorbildlicher Weise entspricht, gleichzeitig aber auch auf eine starke innere Kraft des Unternehmens schließen läßt. Dieser gesunde und trotz aller Anfeindungen lebensfrohe und berufsliebende Geist zeigt sich selbst in den kleinsten Beiträgen und verbindet den abwechslungsreichen Inhalt trotz seiner oft freien und offenen Sprache zu einem harmonischen Ganzen, das jeden aufrechten Freund und Förderer der beruflichen Fortbildung der Buchdrucker nur noch mehr festhält und freut. Wir wünschen daher den „Typographischen Mitteilungen“ für die kommende Zeit eine noch viel größere Leserschaft, denn diese Monatschrift verdient es, zur ständigen Fachliteratur jedes vorwärtsstrebenden Buchdruckers zu gehören. Das Abonnement kann mit jedem Quartale beginnen. Der Postabonnementspreis beträgt pro Quartal 60 Pf. Bei direkter Zustellung unter Streifenband pro Jahr 4 Mk., Einzelheft 30 Pf. Alle Zuschriften und Sendungen für die Schriftleitung sind an Bruno Dreßler, Leipzig, Löbninger

Straße 19, dagegen alle die Verwaltung und den Versand der Fachschrift betreffenden Zuschriften und Sendungen an die Verlagsstelle Leipzig-Süsterliß, Arnoldsstraße 20, zu senden.

Verschiedene Eingänge.

„Viktoria.“ Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von Rochstroß & Schneider in Dresden-Heidenau. Heft 3 von 1914. 13. Jahrgang.

Opfer des Krieges wurden:

Aus Aachen: Theodor Zimmermann (S.); Peter Kahnen (Dr.).
Aus Bad Dornhausen: Gustav Peyer (M.-S.).
Aus Berlin: Friedrich Liebenhauer (S.); Wilhelm Blankenstein (Dr.); Richard Hanjan (Dr.); Hermann Hildt (Dr.).
Aus Bielefeld: Emil Hüner (Dr.).
Aus Bonn a. Rh.: Wilhelm Fink (Dr.).
Aus Breslau: Paul Scholz (St.); Willi Steffen (Dr.).
Aus Danzig: Bruno Jaruschewski (M.-S.).
Aus Detmold: Wilhelm Ushauer (S.).
Aus Dresden: Alfred Mohrloch (S.); Kurt Kolcher; Walter Stephan.
Aus Düsseldorf: Emil Meßchen (S.); R. Weber (St.).
Aus Eberswalde: August Arndt (S.).
Aus Essen: Fedor Mira (M.-S.).
Aus Flensburg: Paul Peterßen (Dr.).
Aus Friedenau b. Berlin: Felix Bräcker (P.).
Aus Fulda: Max Steinhauer (S.).
Aus Gießen: Karl Schnauffer (S.).
Aus Gladbach: Ernst Jüchner (S.).
Aus Gleiwitz: Max Klimalska (S.).
Aus Hamburg: A. Bach (St.); Friz Heilmann (S.).
Aus Heidelberg: Adolf Ewald (S.).
Aus Hersfeld: Karl Bäckstädt (Pr.).
Aus Hildburghausen: Karl Heß (S.); Leopold Göb (S.).
Aus Hildesheim: Richard Einhold (M.-S.).
Aus Kassel: Heinrich Dehne; Hermann Kannegießer.
Aus Kiel: M. Dientichtger (Vehrling); A. Grete (Dr.).
Aus Kitzingen: Paul Wicke (S.).
Aus Leipzig: Paul Richard Henke (S.); Paul Drews (S.); Ernst Künne (Dr.).
Aus Lübeck: August Brinker (S.).
Aus Magdeburg: Friz Borg (S.); Wilhelm Meyer (S.).
Aus Mainz: Heinrich Leyendecker (Schw.).
Aus Mannheim: Fr. W. Bechtel (S.); Karl Fröber (S.).
Aus M. Gladbach: Albert Kemper (S.).
Aus München: Benedikt Post (S.).
Aus Nürnberg: Peter Haffelbacher (S.); Christoph Böhl (Schw.); Hans Hölleberer (S.).
Aus Oppeln: Georg Raabe (P.).
Aus Osnabrück: Hermann Förker (S.).
Aus Quedlinburg: Karl Breitmeier (Dr.).
Aus Reutlingen: Jakob Haubmann (S.).
Aus Rudolstadt: Rudolf Heinemann (S.).
Aus Schneidemühl: Alexander Zummack (S.).
Aus Schweidmühl: Bruno Muschalla (Dr.).
Aus Schwemmingen a. N.: Adolf Steiner (S.).
Aus Schwerin i. M.: Otto Mantow (S.).
Aus Sondershausen: Friz Messing (S.).
Aus Sterkrade: Otto Hhlschläger (S.).
Aus Straßburg: Paul Sauche (S.); Erdmann Acker (S.).
Aus Straubing: Peter Prem (P.).
Aus Stuttgart: Theodor Leber (M.-S.); Hermann Stukenken (S.); Artur Sandt (S.); Eugen Herrmann (Dr.); Paul Gann (S.); Karl Clauser (S.); Eugen Köpp (S.).
Aus Swinemünde: Richard Frenß (S.).
Aus Ulm: Adolf Zimmermann (S.).
Aus Wangsleben: Wilhelm Königs.
Aus Wiesbaden: Adolf Barken (S.).
Aus Witten: Richard Schröder (M.-S.); Adam Hildwein (M.-S.).
Aus Wittenberg: Gust. Keller (S.); F. Reichardt (Dr.).
Aus Worms: Wilhelm Kannemann (S.).
Aus Zossen: Friz Richter (St.).
Aus Zwickau: Max Filmann (M.-S.).
(S. = Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizer, G. = Gießer, St. = Stereotypist, F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Kon-
ditionsort an.)

Gestorben.

In Bries am 19. Januar der Seherinvalide Thorwald Schlosarek, 56 Jahre alt — Merseleben.
In Bromberg am 20. Januar der Buchdruckereibesther August Dittmann, 82 Jahre alt.
In Düsseldorf am 22. Januar Peter Rudolph, 64 Jahre alt — Herzabnung.
In Freiburg i. Br. der Buchdruckereibesther Karl Friedrich Kuh, 58 Jahre alt.
In Geisenfeld der Buchdruckereibesther Anton Meindl, 68 Jahre alt.

In Leipzig am 21. Januar der Buchdruckereibesther Ernst Hoffmann.

In Neustadt a. d. S. am 21. Januar der Seher Leonhard Schneider aus Wiesbaden, 51 Jahre alt.

In Stuttgart am 16. Januar der Buchdruckereibesther Kommerzienrat Egon Werlich, 70 Jahre alt.

In Wien am 12. Januar der Seher Karl Grubhofer, 44 Jahre alt; am 13. Januar der Invalide Karl Scheffsch, 50 Jahre alt; am 14. Januar der Seher Viktor Spiel, 33 Jahre alt. — Auf dem Felde der Ehre gefallen: Johann Nelson (S.); Franz Worel; Hermann Stopper, Johann Reh (M.-S.); Joseph Rofa; Johann Gürth (S.); Heinrich Mänzel (St.); Konrad Hinteregger (S.); Ladislaus Tettel; Heinrich Pokorny; Friedrich Studnicny (Dr.); Karl Muffl (S.); Wenzel Sobal (S.); Heinrich Wawerka; Bohumil Bajus (S.); Karl Drizek (Dr.); Joseph Nowak, Ferdinand Nowosad (Dr.).

Briefkasten.

R. M. in B.: Frdl. Dank; wird angemessen kommentiert. — H. W. in U. (Fr.): Neujahrs- bzw. Weihnachtskarte wurde freudig aufgenommen. Wünsche sind erfüllt. Dem Sanitätsratersvereine freundliche Grüße! — R. B. in B.: Mitteilungsvereinigung in dieser allerdings nicht einfachen Angelegenheit. In Sachen jener Briefkastennotiz ist das Gegenteil der Vermutung aufzudeckend gewesen, sie hat auch ihren Zweck nach beiden Seiten gut erfüllt. — M. W. aus U., zurzeit in Fr.: Da ich wohl jetzt ein Buchdrucker-Ortsverein im Entstehen begriffen? Wissen den „macht“ vollen Zuwachs auf und für alle beste Grüße entgegenzunehmen. — G. L. in B.: Von den drei Artikeln in Nr. 10 konnten Sie bei Abfindung des Jhrigen ja noch nichts wissen, er wäre sonst jedenfalls ungeschrieben geblieben, denn mehr kann zu diesem Thema kaum gesagt werden. Was Sie im besondern betonen, dafür ist, wie wir bestimmt wissen, in der nachhaltigsten Weise Vorkehrung getroffen; mit Ihren Ausführungen wäre auch nicht mehr zu erreichen. Das Übrige aber ist an Ort und Stelle den Betreffenden weit besser zu sagen. Wir leben also von der Aufnahme Ihres Artikels ab. — A. Sch. in Fr.: Vermutung ist nicht ganz unrichtig, aber im Februar wird die Stellung doch noch zu überwinden sein. Frdl. Gruß! — H. S. aus Fr., zurzeit in M.-h.: „Fu-diele“, „Konditionsveränderung“ verhängt mir zwar nicht zu gratulieren, das Beste wünschen, aber doch für diesen Frontwechsel. — P. B. aus U., zurzeit in Fr.: Für einen solchen Morgenkaffeezug besten Dank! — M. C. aus Fr., zurzeit in U. bei B.: Also gut überstanden! Freut uns, wie auch Ihre Karten und deren Inhalt recht interessieren. Frdl. Gruß! — F. R. in Schneidemühl: 2,60 Mk. — G. G. in Flensburg: 3,35 Mk. — F. A. in Nürnberg: 2,45 Mk. — D. R. in Bromberg: 2,30 Mk. — A. S. in Witten: 4,10 Mk. — U. Sch. in Breslau: 2,45 Mk. — Gschw. Jung in Berlin: 2,75 Mk. — D. S. in Hamburg: 2,75 Mk.

Berichtigung: In dem dritten der Maschinenseherartikel in Nr. 10 ist uns ein Fehler unterlaufen. Die dort angegebene Mitgliederzahl der Leipziger Maschinensehervereinigung betrug am Jahresabschluss 1914 258 nach Abzug von 124 zum Militär Einberufenen. Für das volle Jahr ist aber mit 382 Mitgliedern zu rechnen, die am Jahresende auf 258 zurückgegangen waren, weil eben bis dahin 124 zum Seeresdienst eingezogen wurden, was nicht rund 50, sondern genau 32,46 Proz. ausmacht. Die Außerbetriebsetzung von 157 Seeheldinnen in Leipzig wegen Mangel an Beschäftigung kann daher nicht die von uns nur andeutungsweise erwähnte sein. Sonst wird durch dieses Versehen keine Behauptung und keine Berechtigung des Artikels „Maschinensehermangel — Maschinenüberfluß“ in Frage gestellt.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Sursfürst, Nr. 1191.

Bezirk Ostfriesland. Der Seher Johannes Bieb aus Ems, der seit dem 1. August spurlos verschwunden ist, wird hierdurch aufgefordert, seinen noch rückständigen einen Beitrag sofort an den Bezirkskassierer D. Fuhrich, Emden, Friesenstraße 30, einzusenden, andernfalls Ausschluß erfolgt. Bieb ist geboren am 9. Januar 1886 in Ems und hat ausgemerkt am 17. April 1904 dafelbst. Sein Eintritt in den Verband erfolgte unter der Hauptbuchnummer 19834.

Adressenveränderungen.

Mischerleben. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Robert Zufelde, Vogelsgang 12.
Eberfeld-Barmen. (Maschinenseherbezirksverein.) Vorsitzender: Heinrich Schmidt, Eberfeld, Gertrudenstr. 18 pf. Ernst. (Maschinenmeisterverein.) Wegen bevorstehender Einberufung des Vorsitzenden besorgt die Geschäfte bis auf weiteres Kollege G. Selzer, Nachoderstraße 8.
Kattowitz (O.-Schl.). Ortskassierer: Felix Malorny, Grünstraße 23, Seitenhaus III.

Krefeld. (Bezirk und Ort.) Kassierer: Peter Ewerh, Florstraße 88.
Uebenwerda. Vorsitzender: Hugo Buchhorn, Bahnhofstraße 7; Kassierer: Gottwalt Fleischer, Bormannstr. 2.
Ludwigsburg. Vorsitzender und Kassierer: C. Schilling, Wernerstraße 28.
Oberhausen (Rhld.). Kassierer: Konrad Beyer, Humboldtstraße 5 I.
Draniensburg. Vorsitzender: Otto Wegener, Liebigstraße 14.
Saalfeld (Saale). Vorsitzender: Max Seische, Wiedlandstraße 3 II.
Schneiditz. Vorsitzender: Karl Karbaum, Augustastr. 9; Kassierer: Karl Wagner, Bahnhofstraße 30 I.

Wald (Rhld.). Vorsitzender: Paul Horn, Ohligs, Pringenstraße 25; Kassierer: August Hermanns, Wener bei Wald, Becherstraße 39.
Zur Aufnahme gemeldet
 (Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Adolf Mahmann, geb. in Höxter l. W. 1881, ausgl. dal. 1899; war schon Mitglied; 2. Franz Meyer, geb. in Osnabrück 1896, ausgl. in Göttingen 1914; 3. der Drucker Heinrich Becker, geb. in Lobberich 1896, ausgl. dal. 1914; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Im Gau An der Saale der Seher Paul Kilmacher, geb. 1896, ausgl. 1914; war noch nicht Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Nr. Klausstraße 7 I.
Veranstaltungskalender.
Blankeneke. Generalversammlung heute Sonnabend, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Baumann, Bodenhuben, Bahnhofstraße.
Dortmund. Bezirksversammlung Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 2 Uhr, im „Schwarzen Raben“ in Dortmund, Kanalstraße.
Südwestfalen. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Februar, in Hilbesheim. Anträge bis 20. Februar an den Vorsitzenden.
Naumburg a. S. Generalversammlung heute Sonnabend, den 30. Januar, im „Schwarzen Adler“.
Weimar. Hauptversammlung heute Sonnabend, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des „Volkshauses“.



Gammeltafeln für Feldpostbriefe in Buchform

eine Stierde für jeden Bücherfrank, ist soeben von dem Kommissionsverleger H. Hedewig Nachf., Leipzig, auf den Markt gebracht. Dieser hübsche Kasten ermöglicht es, die oft mit Sehnacht erwarteten Feldpostbriefe zu sammeln und stets zur Hand zu haben. Allen Ortsvereinen und Kollegen, die viel Briefe von unfern Feldlagern erhalten, daher zu empfehlen. Größe 13:18 cm. Preis 1,20 Mk. (Porto für ein Exemplar 20 Pf., für 3 Exemplar 30 Pf., von 4 Exemplaren an Paketporto extra). Der Portoerparnis wegen wäre zu raten, daß mehrere Bezüge zusammen bestellt werden.
 Bestellungen gegen Einzahlung des Betrags per Postanweisung nimmt entgegen
 Georg Köblich, Leipzig, Salomonstraße 8.

Rotationsmaschinenmeister

möglichst millitärrel, für 16 seitige Bogeländische Maschine sofort gesucht. Ausführliche Angebote an „Genaische Zeitung“, Jena.

Buch- und Steindruckerei

in Frankfurt a. M. wegen Ablebens des Inhabers zu verkaufen. Kaufpreis 40000 Mk. Offerten unter Nr. 342 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.
 Inverläßlicher
Maschinenseker
 (Typograph A- und B-Maschine) gesucht.
 Mannheimer Vereinsdruckerel.

Typographseker

(Modell A) sofort gesucht. [365]
 Genossenschaftsbuchdruckerel Nordhausen.

Berliner Korrektorenverein

Sonntag, den 7. Februar, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinerstr. 44:
Verammlung
 Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen; 2. Vortrag des Herrn Dr. Franz Wiedrich über: „Georg Büchner“; 3. Vereinsangelegenheiten. — Wahl von drei außerordentlichen Mitgliedern zum Rechenschaftsrechnungsausschuß. [354]
 Nach der Verammlung findet zur Ehren unseres Mitgliedes W. Hartmann, der am 25. Januar sein 50 jähriges Organisationsjubiläum begehen konnte, eine feierliche Feier statt, an der die Kollegen hoffentlich zahlreich teilnehmen werden.
 Der Vorstand.

Schriftseker Karl Fleß

1911 in Reichensbach i. V. in Stellung, wird um Angabe seiner Abreisezeit persönlicher Befragung gebeten. Meßteur Anton Wirth, Reichensbach i. V.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

Wilhelm Jung

aus Eberswalde, im 82. Lebensjahre. Diese Anzeige widmen seinen vielen Bekannten und Freunden im Buchdrucker-Verbande
 Berlin, den 26. Januar 1915.
 Die Heftbetrieblen Töchter
 Meta und Elise Jung.

Karl Maier

Am 24. Januar verschied infolge eines Herzschlags unerwartet rasch unser braver Kollege, der Schriftseker [363]
Karl Maier
 aus Nagold, im Alter von 62 Jahren. Dem lieben Verstorbenen bewahren dauernd ein ehrendes Andenken die Kollegen der Hofbuchdruckerel Dreiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Peter Rudolph

Am 22. Januar verschied unser lieber Kollege, der Seher [359]
Peter Rudolph
 aus Düsseldorf, im Alter von 65 Jahren an Herzlähmung.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
 Der Bezirksverein Düsseldorf.
 M.-G.-V. „Gutenbergs“.

Franz Reichardt

Am 13. Januar erlitt auf dem Schlachtfeld im Westen unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [369]
Franz Reichardt
 genannt Känsel
 Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 20, aus Wiffenberg, den Heldenod für das Vaterland. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Der Ortsverein Wiffenberg.
 Maschinenmeisterverein Wiffenberg.

Wilhelm Fijn

Als zweites Opfer von unsern Mitgliedern erlitt in Frankreich den Heldenod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Drucker [356]
Wilhelm Fijn
 Muscheler im Infanterieregiment Nr. 68 im Alter von 22 Jahren.
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
 Orts- und Bezirksverein Bonn.
 Bezirksmaschinenmeisterverein Bonn.

August Brinker

Am 26. Dezember erlitt den Heldenod für das Vaterland unser liebes Mitglied, der Seher [361]
August Brinker
 Erfahrungsroß im Inf.-Reg. Nr. 162 aus Gützkow.
 Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
 Typographische Vereinigung Lübeck.

Richard Weber

Am 28. Dezember fiel auf dem Schlachtfeld unser werter Mitglied, der Galvanoplastiker [360]
Richard Weber
 Ref.-Inf.-Reg. Nr. 30, 8. Komp.
 aus Leipzig, im Alter von 30 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
 Der Bezirksverein Düsseldorf.

Karl Grese

Wieder hat unsere Mitgliedschaft den Verlust eines lieben Kollegen, des Druckers
Karl Grese
 aus Kiel, zu beklagen, der am 12. Januar bei einem Sturmanfall im Westen im 29. Lebensjahre den Heldenod fand. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Mitgliedschaft Kiel.

Das dritte Opfer des unheilvollen Völkerringens! Auf dem Schlachtfelde Frankreichs im September als Leichterwundener in Gefangenenschaft geraten und jetzt als verstorben gemeldet ist der Oberstereotypur
Albert Wöhler
 Inhaber des Eisernen Kreuzes
 geboren 1878 in Braunschweig. Ein braver, guter Mensch und treuer Kollege sank dahin. Als ehemaliger Vertrauensmann verlor er die Interessen seiner engeren Kollegen geschickt und konsequent zu vertreten; als Vorgesetzter war er ihnen ein korrekter Kollege. [268]
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Verbandskollegen
 des „Hamburger Fremdenblattes“.

Seinen auf dem westlichen Kampfplatz erhaltenen Wunden erlag in der Kriegsgefangenenschaft unser werter Mitglied, der Stereotypur [267]
Albert Wöhler
 Inhaber des Eisernen Kreuzes
 aus Braunschweig.
 Wir verlieren in ihm einen braven, allzeit opferbereiten Kollegen, dessen wir stets in Ehren gedenken werden.
 Verein der Stereotypure und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona a. Umg.

Heinrich Beyendecker

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 16. Dezember auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Schweizer-Degeton [370]
Heinrich Beyendecker
 aus Häm in, 23-Jahre alt.
 Ein getreues Gedenken wird ihm bewahren
 Der Bezirksverein Mainz.

Adam Hildwein

Auf dem Felde der Ehre fanden den Heldenod unsere werter Kollegen, die Maschinenseker [368]
Adam Hildwein
 Wehrmann im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 61 aus Beerfelden (Hessen), im 28. Lebensjahre, und der Vorsitzende unseres Ortsvereins
Richard Schröder
 Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Infanterieregiment Nr. 6 aus Minden i. W., im 31. Lebensjahre.
 Wir werden den gefallenen Feldern, welche stets ein reges Interesse für die Organisation an den Tag legten, ein ehrendes Andenken bewahren.
 Ortsverein Witten.

Mag Steinhauer

Am 25. Januar verstarb im Militär-Lazarett in Mainz unser lieber Kollege, der Seher [372]
Mag Steinhauer
 Erfahrungsroß, 92. Festungskompagnie, Postheim
 aus Ffida, im 24. Lebensjahre infolge eines Anginalschlages.
 Wir betrauern in dem Verstorbenen einen unser besten Kollegen, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten.
 Er ruhe in Frieden!
 Orts- und Bezirksverein Fulda
 (V. d. V. B.).

Alexander Zummach

Am 14. Januar erlitt den Tod für das Vaterland auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Seher [367]
Alexander Zummach
 aus Schneidemühl, im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
 Der Bezirksverein Bromberg.

Als erstes Opfer unseres Ortsvereins fiel am 14. Januar auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser werter Mitglied, der Seher [355]
Alexander Zummach
 Kriegsfreiwilliger im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 211 im Alter von 20 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Der Ortsverein
 Schneidemühl-Soltau i. P.

Wiederum hat die Mitgliedschaft den Tod eines Kollegen zu beklagen. Am 17. Januar wurde, durch eine feindliche Kugel ins Herz getroffen, der Seher [364]
Hans Solleder
 aus Nürnberg, im Alter von nahezu 28 Jahren, uns entzogen.
 Ein ehrendes Gedächtnis wird ihm bewahren
 Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Paul Peterfen

Als Opfer des Krieges fiel am 5. Januar in Ruffsch-Polen unser lieber Kollege, der Drucker [378]
Paul Peterfen
 im 27. Lebensjahre. Vor Ausbruch des Krieges in Kopenhagen in Stellung.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Kollegen seiner Buchdruckerel
 „Flensburger Holz“.

Paul Peterfen

Nachdem er zuvor auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet, fiel am 5. Januar in Russland unser lieber Kollege, der Drucker [358]
Paul Peterfen
 Reserve-Regiment Nr. 150, 9. Komp.
 Beim Öffnen des eiferlichen Weibnacktpaketes wurde er durch eine Schrapnellkugel jäh aus dem Leben gerissen.
 Wir werden auch diesem Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.
 Verein „Gutenbergs“, Flensburg.

Paul Peterfen

Soeben erhielten wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Kollege und Sangesbruder, der Maschinenmeister [371]
Paul Peterfen
 aus Flensburg, auf dem Schlachtfeldern Russlands gefallen ist.
 Von seinem letzten Konfessionsorte Kopenhagen war er herbeigekitt, um getreu seiner Wehrpflicht dem bedürftigen Vaterlande zu dienen, und hier traf ihn nun im fernsten Osten das mörderische Ziel.
 Wir verlieren in dem Toten einen lieben Freund und selten guten Menschen, der uns unvergeßlich bleiben wird. [357]
 Gesangsclub „Volkslied“, Flensburg.
 Maschinenmeisterverein Flensburg.

Willi Steffen

Als drittes Opfer des Völkerringens fiel am Neujahrstag auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser lieber Freund und Kollege, der Drucker [371]
Willi Steffen
 im 33. Lebensjahre.
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten
 Die Kollegen der Buchdruckerel
 Th. Schaffny, Breslau.

Willi Steffen

Am 1. Januar fiel im Osten im Kampfe für das Vaterland unser lieber Kollege, der Drucker [375]
Willi Steffen
 aus Berlin, im 33. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Ortsverein Breslau.